

Zur Diskussion:

Katastrophenbekämpfung und Katastrophenprophylaxe

Abseitiges zu R. Moniacs Beitrag über die Schneekatastrophe

von Wolf Dombrowsky

Zustimmung

Um mit den Zustimmungswerten zu beginnen: Rüdiger Moniacs erste Bilanz der »Erfahrungen aus der >Schneekatastrophe< in Schleswig-Holstein« - so der Untertitel - förderte zahlreiche Schwachstellen des Katastrophenschutzes zutage, so daß ihre Überwindung erleichtert wird, frei nach dem Motto »Gefahr erkannt, Gefahr gebannt«. Auch über die konstruktiven Verbesserungsvorschläge läßt sich gut diskutieren, obwohl vielleicht die Rolle der Bundeswehr differenzierter gesehen werden müßte¹ und auch der Vorschlag ihrer verstärkten Integration bedenklich scheint im Hinblick auf die notwendige Aufgabenteilung von ziviler und militärischer Verteidigung im Rahmen der Gesamtverteidigung.

Doch abgesehen von diesem Einwand muß der Erfahrungsbilanz in allen anderen Punkten zugestimmt werden. Wo also liegt der Zündstoff, der einen ganzen Artikel rechtfertigt? Er liegt, wenn man so will, im Abseitigen, in einem abseits gelegenen Gedankengang Moniacs, dem aber zentrale Bedeutung zukommt, wenn es um die Frage geht, wie Katastrophen vermeidbar gemacht werden können. Denn dies scheint doch das eigentliche Problem aller Katastrophenbekämpfung zu sein, die Möglichkeit einer wirksamen Katastrophenprophylaxe. Oder in den Worten Moniacs: Wie läßt sich die »Erkenntnisfähigkeit in die mögliche Entwicklung von Notsituationen« schärfen?²

An dieser Stelle nun endet die Zustimmung in der Hauptsache; sie erschwert Kritik ohnehin: Zu langes gemeinsames Kopfnicken mündet in Langeweile. Übrig bleibt jenes berühmte Detail, in dem gemeinhin der Teufel steckt. Darauf stützt sich das Folgende.³

Fehlte der Untertitel, der Titel ließe aufhorchen: »Wenn die *Natur* zum Ereignis wird. . .«. Vorstellungen vom Naturereignis stellen sich ein und mit ihnen die phantastischen Assoziationen kindlichen Staunens: die Sonnenfinsternis, der Regenbogen, die Niagarafälle, Blitz und Donner. Auch der erste Schnee ist immer wieder ein Ereignis, doch schon nicht mehr so bruchlos und ausschließlich eines der Natur. Der Kinder Freud' ist der Autofahrer Leid - es geht schon über ins Kulturereignis. Was also mag Rüdiger Moniac im Sinn haben, wenn er die schleswig-holsteinische »Schneekatastrophe« zur sich ereignenden Natur macht? Und warum ein Untertitel, der die Schneekatastrophe apostrophiert? Soll damit die Katastrophe zurückgenommen werden, oder die Natur? Oder, raffinierter, soll der Untertitel den Titel ironisieren und andeuten, daß es keine Katastrophe gewesen sein kann, weil das normale Ereignis Schnee nichts Katastrophales birgt und somit ohne Worte von einer *Kulturkatastrophe* gesprochen wird? Aber was soll dann die Rede vom Naturereignis?

Für die Alltagspraxis der Katastrophenbekämpfung mögen diese Fragen

abgehoben und müßig erscheinen, für die Katastrophenprophylaxe aber gewinnen sie Bedeutung. Denn es muß stutzig machen, wenn das unterstützenswerte Bemühen Moniacs um eine erhöhte »Erkenntnisfähigkeit« in das mögliche Potential katastrophischer Bedrohung sehr hilflos im allgemeinen Wunsch nach mehr »Phantasie« und einem entwickelteren »Gefühl« verendet.⁴ Sollten Katastrophen wirklich nur das Produkt aus mangelnder Erkenntnisfähigkeit, fehlender Phantasie und unterentwickeltem Gefühl sein? Oder müßte eine wirkungsvolle Katastrophenvorausschau nicht auch nach anderen, möglicherweise erkenntnisrelevanteren Ursachen Ausschau halten?⁵

Hier nun sind wir im Zentrum des Problems. Katastrophen für vermeidbar halten heißt, Ereignisse ihres Mythos vom unausweichlich Schicksalhaften zu entkleiden, sie zu säkularisieren und als beeinflussbar zu analysieren. Beeinflussbare Ereignisse sind machbare Ereignisse und damit Gegenstände kultureller Produktion. Hat man Katastrophen derart hereingeholt ins Weltliche, sind sie auch schon im Politischen. Dies sollte man bedenken.⁶

Doch zurück zur Möglichkeit der Vorausschau und damit der Beeinflussbarkeit. Das Grundproblem wird am Beispiel der langfristigen Wettervorausschau schnell deutlich: Wettervorhersagen (und diese hatten ja mit der »Schneekatastrophe« viel zu tun) sind heute deswegen noch nicht möglich, weil es noch kein hinreichendes Modell

«des Wetters gibt. Auf Katastrophen bezogen: Katastrophenvorhersagen sind heute deswegen noch nicht möglich, weil es noch kein hinreichendes Modell der Katastrophe gibt.⁷ Solange aber die möglichen Felder der Entstehungsursachen, die Verlaufsrichtungen, die Einflußgrößen und die wirksamen Zusammenhänge noch nicht systematisiert und in einem Kausalmodell integriert sind, werden Katastrophen nach wie vor »plötzlich hereinbrechende Ereignisse mit entsetzlichen Folgen«⁸ bleiben, die zwar reaktiv bearbeitet, aber nicht aktiv verhindert werden können.

Ohne ein Modell der Katastrophe wird in der Tat nicht viel mehr übrig bleiben, als mehr Fingerspitzengefühl, mehr Phantasie und eine entwickeltere Erkenntnisfähigkeit zu fordern. Welche Aussichten bestehen nun, ein solches Modell zumindest ansatzweise zu entwickeln?

Der Begriff »Natur«

Nunmehr mag das Abseitige in Moniacs Beitrag den Ausgangspunkt liefern: Der unterschwellig in Anschlag gebrachte Naturbegriff Moniacs verweist auf die klassische, abendländisch-rationale Dichotomie (Zweiteilung) von Natur und Kultur. Für Moniac sind die Menschen »trotz ihrer technisierten Umwelt von der Natur abhängig geblieben«⁹, so daß Natur negativ als Abhängigkeit verstanden und als »Risikofaktor«¹⁰ gewertet wird.

Die Natur, dieses Risiko, durchkreuzt immer von neuem das prometheische Bemühen um Unabhängigkeit, indem sie als unkalkulierbarer Dämon zurückschlägt, listig verkleidet als Naturkatastrophe.¹¹ Daß dieser Anschauung allerdings ein Naturbegriff zugrunde liegt, dem die Natur das bare Objekt der Nützlichkeit, der Verwendungsfähigkeit ist, in dem sie zusammenschumpft auf bloßen Rohstoff, auf Material, dies wird erst bewußt, seit spezifische Nachfragen an die Kosten Grenzen der Angebote stoßen.¹²

Die Natur war bisher nur dort von Belang, wo ihre Aneignung Kosten verursachte; ansonsten verblieb sie als »freies Gut« im Eager zukünftiger Aneignbarkeit oder in der völligen Anonymität des Nutzlosen, oder gar Schädlichen.¹³ Wie wenig sich aber die Natur in

den Kategorien des aneignbaren Nutzens, des Mein/Dein, fassen läßt, zeigen nicht nur die von den in der Knappheit schwelgenden Ökonomen immer wieder mühsam nachgeschobenen Erklärungen von den »externen Effekten«, den »sozialen Kosten«, sondern auch die wachsende Bedeutung jener »freien Güter«, die inhaltlich von den Ökonomen noch nicht okkupiert worden sind. Auch die menschliche, tierische und pflanzliche Gesundheit, die Vielfalt der Arten, die Stabilität von Biotopen, ja, der gesamten Biosphäre¹⁴ sind »Preise« der Natur, die es zu zahlen gilt, wenn ihre fraglose Aneignung erst fraglich geworden ist.

Feuerbachs Naturbegriff und Natur heute

Für Eudwig Feuerbach war die Natur noch ein Subjekt, dem man, ähnlich dem menschlichen Austausch, nur soviel nehmen kann, wie man zurückgibt. Doch ein solcher äquivalenter und reziproker Austausch, solch ein echter Stoffwechsel, findet nicht statt. Der Natur wird mehr genommen, als sie zurückbekommt und das, was sie zurückbekommt, die Abprodukte, sind größtenteils nicht rückführbar in den organischen Kreislauf.¹⁵ Das Ergebnis läßt nicht länger auf sich warten. Die Natur, oder präziser, die für das menschliche Leben unverzichtbare Naturform,¹⁶ beginnt sich langsam zu wandeln.

Neue, nie gekannte »Naturkatastrophen« werden die technisierte Zivilisation erschüttern: Resistente Bakterienstämme, Krebskrankheiten, neue Seu-

chentypen, Spezieszerfall, Klimaveränderungen, Wasserverseuchung und -knappheit bis hin zu Genveränderungen werden das »Katastrophenbild der Zukunft« prägen. »Schleichende Katastrophen« lösen die heute noch vorherrschenden Formen plötzlicher »Unfälle« ab; chemische und radioaktive Substanzen, die sich beständig in den Nahrungsketten anreichern, werden Katastrophen erzeugen, die über Generationen andauern und Normalität zum Unfall werden lassen.

Und ein Weiteres: Wenn der zerhackten Supermarkt-Natur scheinheiligh Subjekthaftigkeit zugeschrieben wird, sie als »widerspenstig«, »karg«, »schroff« und »rauh« bezeichnet wird, so meint dies nur, daß die Leichtigkeit der bisherigen industriellen Verdauung nicht länger fortgesetzt werden kann, die Technik nur noch als katastrophische in Erscheinung treten. Der Rest bleibt für menschliches Versagen.

Schlußfolgerungen

Kommen wir zu den Schlußfolgerungen. Man könnte sie mit Hilfe des von Carl Friedrich von Weizsäcker beschriebenen Schemas der »Effekte 1., 2. und 3. Ordnung darstellen.«¹⁸ Als Effekte erster Ordnung bezeichnet man jene beabsichtigten Effekte, um deretwillen eine bestimmte Aktion durchgeführt wurde. Da aber jede Aktion auch Reaktionen hervorruft, muß untersucht werden, ob neben den beabsichtigten nicht auch unbeabsichtigte auftreten können, die schwerwiegender sind als die erwünschten.

Wo fehlt eine?



Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl,
 stets Sonderposten. - **Kein Risiko,**
 da Umtauschrecht -
 Kleine Raten. Fordern Sie!
Gratiskatalog

NOTHEL Deutschlands großes
 Buromaschinenhaus
A. G. - M. Z. H.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Eine derartige Folgeabschätzung ist im Bereich der Technologie bekannt und »Verdauungshilfen« benötigt werden. Diese Hilfen bietet der »wissenschaftlich-technische Fortschritt«, der über den Einsatz vermehrter Technik eine neuerliche Naturaneignung ermöglicht.¹⁷

In dem Maße aber, in dem die Technik überbrücken muß, was die Natur von selbst nicht mehr hergibt und was die Kultur zu lassen nicht bereit ist, gewinnt Technik eine doppelte Dominanz: Sie verstellt immer nachhaltiger den Zugang zur Natur als Subjekt des Austauschs und sie verhindert eine kritische Selbstthematisierung der Kultur in ihrer Abhängigkeit und Durchdringung von der Natur. Und wo dann noch die Technik zum Instrument der Kostensenkung wird, also die Methoden der Naturaneignung den Vorgang der Aneignung selbst gefährden, da kann »Natur« nur noch als Katastrophe und die kostenminimierte und minimie-

unter dem Begriff »technology assessment«, wobei allerdings umstritten ist, bis wie weit die Effekte zu untersuchen sind.¹⁹ Allgemein versteht man aber unter der Folgeabschätzung zweiter Ordnung die Rückwirkung der Reaktion auf die Aktion, oder an einem Beispiel, die Rückwirkung der Dampfmaschine auf die gesamte Technik. Als Effekt dritter Ordnung dann wäre die Wirkung der Gesamttechnik auf die Gesellschaft und damit auf »die Kultur, auf die verleiblichte Seelenhaltung« (Weizsäcker) des Menschen zu untersuchen. Und, in Erweiterung des Weizsäcker'schen Schemas um die Zusammenhänge zwischen Kultur und Natur, müßten als Effekte vierter Ordnung die Rückwirkungen der Gesamtgesellschaft auf die Natur einbezogen werden. Dies ergäbe dann eine Art »Folgenabschätzung höchster Komplexität« und könnte als »öko-assessment« bezeichnet werden.

Das »öko-assessment« wäre dann der

Generalprüfungsplan für die Verträglichkeit jeglicher gesellschaftlicher Tätigkeiten mit dem Öko-System sowie den einzelnen kulturellen Subsystemen. Zeigen sich dann innerhalb der einzelnen Prüfläufe auf jeder Ordnungsstufe Unverträglichkeiten, so wäre dies die (entdeckte) Keimzelle für mögliche Unfälle bzw. Katastrophen. Solcherart wäre eine Katastrophenprophylaxe möglich. Phantasie und viel Gefühl mögen hinzutreten.

Anmerkungen:

- * Moniac, R.: Wenn die Natur zum Ereignis wird. . . Erfahrungen aus der »Schneekatastrophe« in Schleswig-Holstein. in: ZIVILVERTEIDIGUNG 2/79, S. 11-16.
- 1 Man wundert sich nun doch über die außergewöhnliche Publizität der Bundeswehr. Andere Hilfsorganisationen des Katastrophenschutzes scheinen, folgt man der allgemeinen Berichterstattung, die »Schneekatastrophe« verschlafen zu haben. Und von einigen Folgeschäden gerade durch das nicht für derartige Zwecke bestimmte Gerät der Bundeswehr ist auch zu reden: Zerfahrene Bordsteine, geknickte Schilder und Leitplanken, niedergewalzte Verkehrsinseln, Flurschäden. Dies alles verbuchen das THW, die Feuerwehren und die Straßenmeistereien nicht.
- 2 Moniac, a. a. O., S. 14 (Hervorheb. von mir, W. D.)
- 3 Ich stürze mich darauf, auch wenn dazu Moniac schärfer interpretiert werden muß, als er es selbst gemeint haben mag. Dies nicht auf seine Kosten, sondern um einer Diskussion willen.
- 4 Moniac, ebenda.
- 5 Dazu vor allem Jäger, W.: Katastrophe und Gesellschaft. Darmstadt/Neuwied 1977.
- 6 Dazu Dombrowsky, W.: Der Stoff aus dem die Katastrophen sind, in: NEUE POLITIK 2/79.
- 7 Dazu geben allerdings die Veröffentlichungen von Clausen und Jäger, wie sie im Rahmen eines Forschungsprojekts zu Fragen der Katastrophen erarbeitet wurden, wesentliche Hinweise und Anregungen: Clausen, L.: Tausch. München 1978; Clausen, L./Jäger, W.: Zur soziologischen Katastrophenanalyse, in: ZIVILVERTEIDIGUNG 1/75, S. 20-25; Jäger, W.: Katastrophe als sozialer Prozeß: Alternativen zur gegenwärtigen Katastrophenforschung, in: AIAS-INFORMATIONEN, 1, 2/1977, S. 40-55.
- 8 Vgl. dazu Schuh, H./Trum, H.: Zur Entstehung, Verhütung und Bekämpfung von Katastrophenreaktionen, in: BRANDSCHUTZ 4/79, S. 97.
- 9 Moniac, a. a. O., S. 11.
- 10 ebenda.
- 11 Vgl. Clausen, L.: Halbierete Natur - Die Umwelt, in: Borries, V. v./Clausen, L./Simons, K.: Siedlungssoziologie, München 1978, S. 129-146, S. 134 ff.
- 12 Die Rede von den »Grenzen der Natur« verdeckt nur, daß die Knappheit von Rohstoffen an der Menge des Verbrauchs und dem Willen zum Ersatz zu messen ist. Die Rodung der englischen Wälder vor dem Verbrauch der Kohle zeigt dies in aller Deutlichkeit.
- 13 Daß Luft noch ein »freies Gut« ist, dürfte nur daran liegen, daß ihre Verrohung zu teuer ist. Und daß Fliegen »Ungeziefer« sind stammt nicht von den Vögeln, die sie brauchen, sondern vom Menschen, der erst beim Krill angelangt ist.
- 14 Dazu Fränze, O.: Die Struktur und Belastbarkeit von Ökosystemen, in: AMAZONIA 3/78, S. 279-297.
- 15 Man denke nur an Pestizide, Herbizide, Chloride, Kohlenwasserstoffe etc.
- 16 Auch der Mond ist Natur, nur eben in einer schwer kommensurablen Form.
- 17 Eine solche neuerliche Naturaneignung ist meistens auch eine wirtschaftliche Rationalisierung: Die vermehrte Technik wird durch eine Verminderung menschlicher Arbeit überkompensiert.
- 18 Weizsäcker, C. F. v.: Eine Schlacht der Moral, in: DIE ZEIT vom 15. 6. 79, S. 6.
- 19 Vgl. dazu Paschen/Gresser/Conrad: Technology Assessment - Technologiefolgenabschätzung, Frankfurt a. M./New York, 1978.

Die Bausparkasse für Deutschlands öffentlichen Dienst ist das BHW!

Übers Sparen und Bauen darf das Leben nicht zu kurz kommen!

Bausparen beim BHW läßt Deutschlands öffentlichem Dienst genug übrig für die kleinen und größeren Freuden des Lebens. Für die geliebten Hobbys zum Beispiel oder die Urlaubserholung mit der Familie. Denn das BHW ist die Bausparkasse, bei der man sich fürs eigene Heim die Lebensfreude nicht vom Munde absparen muß.



BHW

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH · 3250 Hameln 1